

## Region

# Bald ist das letzte Gipfeli verkauft

Orpund Seit 1986 haben Franca und Jean-Pierre Grindat in Orpund erfolgreich eine Bäckerei geführt. Nun schliesst das Geschäft seine Tore.



Ein starkes Team seit 35 Jahren: Franca und Jean-Pierre Grindat.  
YANN STAFFELBACH

Roman Bertschi

Am 31. Juli ist es soweit: Dann gehen bei der Bäckerei Grindat in Orpund die Türen für immer zu. Ein letztes Mal werden Franca (61) und Jean-Pierre Grindat (63) im Laden stehen und ihre Kundschaft begrüßen. Ende Monat blickt das Ehepaar auf 35 erfolgreiche Geschäftsjahre zurück. Die Aufgabe erfolgt nicht aus geschäftlichen, sondern aus gesundheitlichen Gründen, wie Jean-Pierre Grindat betont. Deshalb schliesst das Paar das Geschäft bereits in diesem Jahr anstatt wie vorgesehen im nächsten. Als die beiden 1986 begonnen haben, bot das Paar ein viel kleineres Sortiment an als heute. Und als die Bäckerei ab November 1986 zusätzlich am Sonntagmorgen geöffnet war, beschränkte sich das Angebot auf Butterzöpfe und Gipfeli. «Damit könnte man heute keinen Laden mehr öffnen», sagen die Grindats.

Dies zeigt sich auch bei einem Besuch im Laden: In den Regalen an der Wand lagert feinstes Konfekt und in der Vitrine leuchtet das Gelb der Bienenschichtfüllung und das Rot der Erdbeertörtli. Zudem produziert das Geschäft mittlerweile nicht nur für den eigenen Laden, sondern auch für Grossbetriebe und Restaurants.

Vor der Geschäftseröffnung arbeitete Jean-Pierre Grindat in einer Grossbäckerei und machte dort oft viele Überstunden. Als sich herumsprach, dass es in Orpund eine Übernahmegelegenheit gab, sprang das junge Paar in das Abenteuer, dies trotz dem festen Vorsatz von Franca Grindat, niemals im Verkauf zu arbeiten. Heute leitet sie diesen, zusätzlich erledigt sie die Büroarbeit. Der Einstieg sei hart gewesen, meint die Geschäftsfrau. In Orpund gab es bereits die Bäckerei Linde. Diese betreibt neben der Bäckerei ein Restaurant und ein Catering. Doch die Grindats konnten sich behaupten. Dazu trug sicher auch bei, dass sich die Grindats

mit Herzblut auf das Bäckerei-Konditorgeschäft konzentrierten, womit sich die beiden Bäckereien in Orpund nicht komplett konkurrenzieren. «Wenn man bestehen will, muss man jeden Tag 100 Prozent geben. Wenn man das nicht kann, gehen in wenigen Monaten Jahre kaputt», sagt Franca Grindat im Rückblick.

Unabhängig vom Wetter, der Gesundheit oder der persönlichen Gefühlslage müsse man jeden Tag anpacken. Wenn die Lieferqualität nicht stimmt, «geht es relativ schnell, bis die Kunden nicht mehr kommen». Schliesslich wurde der Betrieb dank sechs Verkaufstagen in der Woche rentabel. 1988 konnte das Bäcker-Ehepaar die Anschaffung eines neuen Ofens finanzieren, dieser ist bis heute in Betrieb. Es kamen weitere Investitionen hinzu, irgendwann waren diese so hoch, dass sich ein Ausstieg nicht mehr lohnte.

### Weniger Bäckereien

Gemäss dem Schweizerischen Bäcker-Confiseurmeister-Verband (SBC) gab es 2019 noch 2500 Bäckereien in der Schweiz. 2013 waren es 3200. Seit Grossverteiler und Tankstellenshops Brot verkauften und die Ladenöffnungszeiten auf den Abend und die Sonn- und Feiertage ausgeweitet wurden, würden sich die Marktanteile stetig verlagern, so die Grindats. Zudem ergänzt Franca Grindat, dass die Qualität des im Detailhandel angebotenen Brotes gar nicht so schlecht sei. Negativ auf das Geschäft der Kleinbäckereien wirkten sich auch die unterschiedlichen personellen und finanziellen Ressourcen aus: Eine Bäckerin, die bei einem Grossverteiler tätig ist, arbeite in der Regel nicht mehr als die vorge-schriebene Arbeitszeit und teile sich die Aufgaben mit ihren Kollegen und Kolleginnen. Bei einem Kleinbetrieb laste die Arbeit hingegen nur auf wenigen Schultern, so Jean-Pierre Grindat. Trotz diesen Veränderungen am Markt hat sich die

Bäckerei erfolgreich weiterentwickelt. Und auch von einem Brand im Jahr 2018 liessen sich die Grindats nicht zurückwerfen. Bei diesem brannte nicht der Ofen selbst, aber da dieser sehr hohe Temperaturen entwickelt, entzündete sich Staub rund um den Ofen. Dabei wurden auch elektrische Leitungen beschädigt. Nach dem Löschen des Brandes musste der gesamte Betrieb gestoppt und vieler repariert werden. Glücklicherweise kam es bei dem Brand nur zu einem Sachschaden, und die Wohnung der Grindats direkt über der Bäckerei war nur indirekt betroffen. 2020 kam erschwerend die Pandemie hinzu.

Trotz dieser Rückschläge machten die Grindats weiter. Und der ständig besser werdende Geschäftsgang beweist, dass sie es richtig gemacht haben. Mittlerweile zahlen Grindats elf teils kleine Löhne, verteilt auf Verkauf und Bäckerei. In letzterer arbeiten neben dem Bäckermeister zwei gelernte Bäckerinnen und Bäcker, eine da-

von hat bereits die Lehre im Betrieb gemacht.

### Keine Interessenten

Trotz guter Zahlen und starker Verankerung im Dorf will niemand die Bäckerei übernehmen. Grindats haben keine Kinder und auch vom Personal zeigt niemand Interesse am Geschäft. «Bei der Führung eines Bäckereibetriebes kann man nicht nach acht Stunden sagen, so jetzt höre ich auf.» Gerade jüngere Menschen könnten sich ein solches Arbeitspensum nicht mehr vorstellen und das verstehe sie auch, meint Franca Grindat. Freizeit sei spärlich. Viel könne man mit Freunden nicht unternehmen. Glücklicherweise hätten diese seit Jahren Verständnis für die Situation der Grindats. Etwas abzumachen sei höchstens am Sonntagabend möglich, doch auch das sei schwierig. Für Grindats ist der Montag der einzige freie Tag, dies jedoch mit Einschränkungen. An diesem müssten Büroarbeiten oder Einkäufe erledigt werden. Abends um 17 Uhr beginnt Jean-Pierre Grindat wieder mit den Vorbereitungen für den kommenden Tag.

### Mehr Zeit

Gefragt nach ihren Plänen winken die beiden ab. Zuerst muss die Schliessung des Ladens über die Bühne gebracht werden, danach schauen die beiden weiter. Sie wollen sich ihren Hobbies widmen, beispielsweise dem Fischen. Dafür reisen sie in den Jura, ins Berner Oberland oder nach Schweden. Orpund wird weiterhin der Lebensmittelpunkt bleiben, die Grindats bleiben in ihrer Wohnung oberhalb der Bäckerei.

Was mit dem Ladenlokal geschieht, ist noch offen. Entweder soll dieses vermietet werden, oder Franca Grindat betreibt das Ladenlokal selber. In letzterem Fall würde sie dort ihr selbst gemachten Engel ausstellen. Diese fertigt sie aus Schwemmholz, Alabaster und Speckstein.

## «Angefangen haben wir mit Züpfen und Gipfeli.»

Jean-Pierre Grindat, Bäckerei-Inhaber

### FREIWillig INS MILITÄR

## Laufbahn in der Armee versus Freiheit der Jugend

Mit dem Gedanken, etwas zur Gleichberechtigung beizutragen, besuchte Fabienne den Orientierungstag und war grundsätzlich am Militär interessiert. Schliesslich kam sie jedoch zum Entschluss, dass sie sich dieses machthaberische, unterdrückende System nicht antun muss. Wieso soll sie sich zur «Schnecke» machen lassen und ihr Energielevel für etwas strapazieren, das ihr danach nichts bringt und sie später auch nicht brauchen wird. Aus diesen Gründen investiert sie jetzt lieber in ihre berufliche Karriere, anstatt ein halbes Jahr im Militär zu verlieren. Eine klare Meinung meiner Schwester, die sich von der Arbeit bei einem Schweizer Grossunternehmen eine sehr moderne Unternehmenskultur gewöhnt ist, gefördert wird und von vielen Freiheiten profitiert.

Ehrlich gesagt, es gibt einige berechtigte Gründe, beziehungsweise viele Geschichten, wieso die militärische Struktur und Organisation kritisiert werden. Meine persönliche Erfahrung hat mir jedoch eine andere, überraschend positive Perspektive eröffnet. Vielleicht hatte ich einfach nur Glück, keine starrsinnige Gattung oder es ist tatsächlich eine Veränderung im Gange. Die Armeeführung hat auf jeden Fall erkannt, dass sich die Armee weiterentwickeln muss. Dies hat sie mit der Anfang Jahr veröffentlichten Armeevision 2030 gezeigt. Zudem wurden in den letzten Jahren Vereine wie «Service Citoyen» oder «Fit - Frauen im Taz» gegründet, die in unserem Milizsystem Brücken schlagen und Menschen vernetzen. Ein Wandel geschieht nicht einfach so. Es braucht engagierte Leute, die sich für Projekte einsetzen, wie es zum Beispiel bei der Schweizerischen Offiziersgesellschaft (SOG) der Fall ist. Wer sich umschaute, wird diejenigen finden, die das bekanntlich «träge» System in eine neue Richtung vorantreiben.

Vorwärtsgehen und klare Ziele verfolgen. Die einen denken, die Armee tue es nicht, andere behaupten das Gegenteil.

Wir jungen Leute, zumindest die in meinem Umfeld, gehen vorwärts und wollen unsere Zukunft gestalten. Dies sehe ich gerade besonders bei meinen zwei jüngsten Schwestern, den Zwillingen, die soeben beide sehr erfolgreich ihre Lehre beendet haben und am Anfang eines neuen Lebensabschnittes stehen. Celine, die nicht nur als Beste des BBZ Biel, sondern sogar als Kantonsbeste ihre Kochlehre abgeschlossen hat, verlässt ihren Lehrbetrieb Residenz au Lac, um ihre Fachkenntnisse zu erweitern. Auch Francine wird nach ihrer Ausbildung zur Milchtechnologin neue Wege gehen und sich erst einmal von dem schmackhaften Moser Weichkäse trennen.

Ob sich die beiden von ihren Zukunftsplänen trennen müssen, um ins Militär zu gehen oder gar den Militärdienst in ihre Vorhaben integrieren werden, steht in den Sternen geschrieben. Es ist sicher ein Privileg, dass wir Frauen im Moment noch selbst entscheiden können, ob wir ins Militär gehen wollen oder nicht. Wie viele junge Männer sind wohl diese Woche lustlos in die RS gestartet und haben nur widerwillig ihre gewohnten Abläufe und Strukturen zurückgelassen? Gut möglich, dass jetzt die Beratungsstelle der GSoA wieder rege beansprucht und mit Fragen wie «Ich sehe den Sinn des Militärdienstes nicht, wie komme ich da wieder raus?» konfrontiert wird.

Ich möchte all denen, die diese Woche nicht mit den gleichen Entscheidungsmöglichkeiten wie ich in die RS gestartet sind, mitgeben, dass sie in gewisser Weise den Verlauf der nächsten 18 vorgegebenen Wochen beeinflussen können.

Info: Geraldine Maier, 22 Jahre alt, ist in Meisberg aufgewachsen. Die bisherige Durchdrückerin und als Rettungssoldatin in Bremgarten stationiert.

Geraldine Maier



## Keine Fernwärme für Linde- und Mösli-Quartier

**Biel Der Energie Service Biel verfolgt das Projekt eines Wärmeverbunds im Gebiet Linde/Mösli nicht weiter. Die erwartete Rendite ist zu gering.**

2018 hat die Stadt Biel das Gebiet Linde/Mösli für die Machbarkeit eines Wärmeverbundes bestimmt. Die Nutzung der Abwärme aus der Müve als Energiequelle sollte der Bevölkerung des Quartiers den Zugang zu nachhaltiger Wärmeenergie gewährleisten. Der Energie Service Biel (ESB) wäre für den Bau des Netzes sowie für die Betreuung der Kundinnen zuständig gewesen.

Nun hat sich herausgestellt, dass ein wirtschaftlicher Betrieb des Verbunds kaum möglich ist. Das Quartier ist nicht so dicht besiedelt und es gibt nur wenige Grosskunden – die Klinik Linde

sowie die Schulanlage Linde. Bereits der Ausfall eines einzelnen Schlüsselkunden hätte die Rentabilität aufs Spiel gesetzt, heisst es in einer gestern vom ESB verschickten Mitteilung. Auf diese Weise hätte man den Kunden keine attraktiven Preise anbieten können.

Kommt hinzu: Noch vor dem Entscheid zur Realisierung des Gesamtprojekts wären Vorinvestitionen in Millionenhöhe nötig gewesen. Weil nämlich die Stadt nächstens die Kanalisation erneuert, hätten zeitgleich die Fernwärmeleitungen verlegt werden müssen. Für den ESB schlicht zu einem verfrühten Zeitpunkt. «Das finanzielle Risiko wäre für uns zu gross gewesen», sagt Marketingleiter Martin Kamber zum Entschluss, auf die Realisierung des Projektes zu verzichten. *mt/cst*